

# Volontär für den Frieden



## FIDESCO

Katholische Organisation für internationale Hilfe

### Missionsbrief Nr. 1

Liebe Missionare,

ich nenne Sie so, weil Sie alle auf dem einen oder anderen Weg an dieser Mission teilnehmen. Für die großzügige Teilnahme möchte ich von Herzen Danke sagen!

Nun ist es gut vier Monate her, dass ich von Frankfurt nach Salvador de Bahia (Brasilien) geflogen bin. Pünktlich zum Check-In im Frankfurter Flughafen kam auch der zweite FidesCo-Missionar hinzu- Mateusz, ein polnischer Seminarist. Einschließlich eines Zwischenstopps in Rio de Janeiro hat die Reise 13 Stunden gedauert. So hatten wir Gelegenheit, uns konkret darauf einzustellen, die Heimat für eine lange Zeit zu verlassen.

### Was ist FIDESCO?

FidesCo ist eine katholische Organisation, die sich die internationale Solidarität zur Aufgabe gemacht hat. Sie schickt ihre Volontäre in die ganze Welt, damit sie ihre beruflichen Fähigkeiten in Entwicklungsprojekte oder humanitäre Aktionen einbringen können. FidesCo hilft seit mehr als 30 Jahren. Im Moment arbeiten rund 180 Volontäre in 30 Ländern auf der ganzen Welt.

[www.fidesco.de](http://www.fidesco.de)

Schon bei der Ankunft wurden wir mit der ersten Aufgabe konfrontiert: Die klimatische Umstellung vom herbstlichen Deutschland auf das subtropische Brasilien ist eine dauernde Herausforderung. Aufgrund der Hitze und Schwüle kostet die Arbeit mehr Kraft, und die körperliche Erholung nimmt mehr Zeit in Anspruch. Außerdem ist auch an Auschlafen leider nicht mehr zu denken. Die klimatischen Bedingungen tragen wohl auch ihren Teil zur eher gemütlichen bahianischen Lebenshaltung bei.

Die Menschen in Salvador lieben das Leben! Auf gute Ernährung wird enorm viel Wert gelegt. Ob nun ein Rahmen zum Feiern gegeben ist oder nicht: Das Feiern gehört zum Alltag! Die Nachbarn und Freunde dürfen dabei natürlich nicht fehlen.

In unserem Stadtteil haben viele Menschen nur wenig Geld zum Leben. Trotzdem stehen die Türen jedem offen. Oder besser gesagt, die „Gatter“ stehen jedem offen. Haustüren sind hier nämlich eher selten. So findet das Leben quasi öffentlich auf der Straße statt. Es stehen Tag und Nacht Menschen auf der Straße, unterhalten sich oder kaufen an einem der vielen Stände ein. Ständig dröhnt laute Musik aus den Anlagen der Häuser und

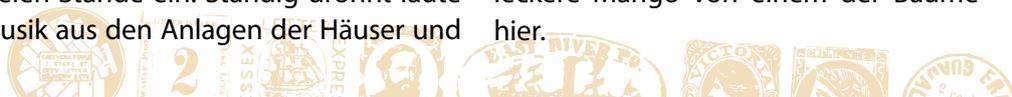
ANTON ISTUK  
PROJEKTASSISTENT  
BRASIL IEN

parkenden Autos. Die Musik verstummt höchstens während der tropischen Regenfälle, wenn sich die Menschen zurückziehen - nicht wenige, um das Wasser aus ihren Häusern zu schöpfen. Direkt bei meiner Ankunft hier im Viertel „Alagados“ fiel mir sofort der große Anteil an Jugendlichen und Kindern auf, die durch ihre Gegenwart eine angenehme Frische in das sonst eher triste Straßenbild bringen. In unserem Viertel wird an den Häusern, Straßen und Plät-



Pfarrhaus mit Mangobäumen

zen wenig gemacht. So ist die Pfarrei, in der ich wohne, die auf einem grünen Hügel abseits des ganzen Trubels liegt, für viele Jugendliche ein beliebter Treffpunkt zum „Relaxen“ geworden. Außerdem holen sich die Jugendlichen auch gerne mal eine leckere Mango von einem der Bäume hier.



# brasilien

Früher war das heutige Pfarrgebiet eine Insel im Meer. Anfangs wurde das seichte Gewässer um die Insel von Pfahlhäusern, den „Palafitas“, bevölkert. Nach und nach wurde durch Abfälle und Erde aus der Umgebung ein künstlicher Untergrund geschaffen, und die Palafitas wurden durch die für Favelas typischen länglichen Ziegelsteinbauten ersetzt. Das letzte große 80 Millionen US-Dollar schwere Hilfsprojekt wurde vor einigen Jahren abgeschlossen. Dadurch haben sich die Lebensbedingungen signifikant verbessert. Inzwischen gibt es nur noch sehr wenige Palafitas. Auch die Annehmlichkeiten der Technologie, wie Unterhaltungsmedien, Internet und Handy, gehören auch hier wie selbstverständlich zum Alltag, was die eigentlichen Nöte der Menschen nicht lindert, die Situation aber, oberflächlich betrachtet, weniger hart erscheinen lässt.

Alkohol, Gewalt, Drogen und Prostitution gehören zum Alltag. Ehen sind hier sehr selten und die meisten Beziehungen sind sehr kurzlebig. So kommt es, dass in der Regel die Mütter unter Abwesenheit der Väter ihre Kinder aufziehen. Darunter scheinen viele Kinder sehr zu leiden. Verbindliche Vorbilder und Erzieher gibt es nur wenige. Die moralische und menschliche Not ist offensichtlich.

Um die Menschen, die sich in Not befinden, in Empfang zu nehmen, wurden in der Pfarrei einige Projekte geschaffen, an denen sich sowohl Mitglieder der Pfarrei als auch Missionare beteiligen. Im zweiwöchigen Rhythmus gibt es eine Armenspeisung, die von einer Gruppe von Frauen der Pfarrei organisiert wird. Die Aufgabe von Lucille, einer französischen FidesCo- Missionarin, ist es, jungen Mädchen, die schwanger geworden sind, zur Seite zu stehen. Außerdem arbeitet in einem Zentrum der Pfarrei auch ein junges französisches Ehepaar, das zwei kleine Kinder hat. Das Ehepaar ist verantwortlich für ein Ausbildungszentrum. Frauen aus der Umgebung können dort einen anerkannten Abschluss erwerben, der nicht selten zu einem stabilen Erwerb verhilft. Ein wei-

teres Projekt ist der schulmäßig organisierte Nachhilfe- Unterricht. In zwei Gruppen (einer Vormittags- und einer Nachmittagsgruppe) werden etwa 30 Kinder im Alter zwischen 5 und 12 Jahren unterrichtet. Die einzelnen Gruppen werden wiederum in Untergruppen von Freiwilligen unterrichtet. Beteiligt sind vier FidesCo- Volontäre (darunter auch ich) und eine Reihe von Freiwilligen aus der Jugend der Pfarrei.



Die Kinder werden in den Fächern Mathematik und Portugiesisch unterrichtet. Neben dem Unterricht in den Kleingruppen gibt es zwischendurch zur Abwechslung auch Einheiten wie Katechese, Theater, Tanz und Sport. Täglich wird auch eine warme Mahlzeit für die Kinder hergerichtet.

Meine Aufgabe für die ersten drei Monate war es zu zwei Dritteln meiner Zeit, den Unterricht in einer Kleingruppe zu leiten. Die ersten zwei Wochen war ich aber vor allem mit der eigenen Gesundheit beschäftigt. Kurz vor dem Abflug habe ich in Deutschland eine leichte Allergie bekommen, die hier vor Ort etwas stärker geworden ist. Doch die Ärzte hier haben das bald wieder in den Griff bekommen. Durch die Arztbesuche habe ich verstanden, dass hier alles ein bisschen länger dauert und die Menschen hier wirklich gute Nerven haben, da sie trotz der Hitze und der Warterei alles geduldig ertragen. Die ersten Wochen im Nachhilfe- Unterricht waren für mich ein Sprung ins

kalte Wasser. Manchmal war es ziemlich schwierig zu sagen, was die Nachfragen der Kinder, die sehr undeutlich sprechen, bedeuten sollten. Anfangs war wohl eher ich es, der vom Portugiesischunterricht mehr als die Kinder profitiert hat. Mit der Zeit habe ich mich aber dank hilfsbereiter Kollegen und eines Online-Übersetzers an die Anforderungen des Unterrichts angepasst. Zwar war ich nur vormittags für den Unterricht eingeteilt, trotzdem war es eine sehr anstrengende Zeit, da die Kinder nur äußerst schwer zur Mitarbeit zu motivieren waren. Schön zu sehen, dass sich mit der Zeit der eine oder andere Erfolg beim Lernen eingestellt hat. Zur großen Sommerpause im Dezember hin ist das Vertrauen in der Lerngruppe angewachsen. Der

gelungene Abschluss war der Ausflug in den Zoo. Beim Wandern und beim Toben auf dem Spielplatz haben alle in gelöster Atmosphäre den stressigen Alltag mal vergessen können.



Zoobesuch mit den Kindern

Während meines bisherigen Einsatzes haben mich die bestehenden Strukturen vor Ort sehr getragen. Ich wohne gemeinsam mit zwei Priestern, Mateusz

(Seminarist) und zwei jungen Männern in einer Wohngemeinschaft der Gemeinschaft Emmanuel. Wir sind hier sehr gut aufgenommen worden. Die Gemeinschaft und das gemeinsame Gebet hier tragen mich sehr. Trotz manch einer schlaflosen Nacht aufgrund der Hitze und des Krachs auf der Straße kommt mir von Tag zu Tag neue Kraft zu, so dass ich mich Gott sei Dank ganz auf meinen Dienst einlassen kann.

Mein Dienst konzentriert sich nun ganz auf ein neues Projekt, das hier in der Pfarrei ein neues missionarisches Werk hervorbringen soll. Die Gemeinschaft Emmanuel in Brasilien arbeitet an einer Evangelisationsschule. Die Mitglieder der Gemeinschaft hatten dabei die Inspiration, dem Ruf von Papst Franziskus zu folgen, der beim Weltjugendtag dazu aufforderte, dass die Kirche in Brasilien ihren missionarischen Auftrag verwirklichen soll. Die Evangelisationsschule Heiliger Franz-Xaver (SFX) soll jungen Menschen ermöglichen, das gewohnte Umfeld zu verlassen, ihren Glauben tiefer kennen zu lernen und in Gemeinschaft missionarische Kirche zu erleben. Um durch Werke der Nächstenliebe für die Verbreitung des Evangeliums einzutreten, scheint „Alagados“ geradezu prädestiniert zu sein, „da die materiell weniger bevorteilten die Hilfe und den Trost dringender benötigen“.

(Sel. Johannes Paul II.) Dieses Anliegen brachte 1980 Papst Johannes Paul II. auf seiner ersten Brasilienreise nach „Alagados“, und bei dieser Gelegenheit gründete er unsere Pfarrei „Unsere Liebe Frau von Alagados“. Ein Jahr früher, 1979,

gründete Mutter Teresa auf seine Bitte hin neben dem Pfarrhaus ein Kloster der Missionarinnen der Nächstenliebe. 2011 autorisierte Papst Benedikt XVI. die Seligsprechung der Seligen Schwes-

ter Dulce, die ebenfalls hier ihren Dienst tat. Sie kümmerte sich hier vor allem um kranke und sterbende Menschen.

In diesem gleichen Geiste des Dienens und der Mission soll auch die neue Missionsschule wirken. Neben einer theologisch-spirituellen Ausbildung werden die Studenten durch vielerlei Dienste vor Ort in die Lebenswirklichkeit der Menschen hier eingebunden. Wir werden außerdem Pfarreien und Schulen besuchen, um dort vor Ort mit den Leuten ins Gespräch zu kommen. Dazu werden die Jugendlichen Tänze und kurze Musicals einstudieren, um den Menschen Christus ansprechend nahe zu bringen.

Anders als in Deutschland bedeutet



Evangelisationsschule-Teambesprechung

hier Missionieren nicht, Menschen auf der Straße zu begegnen und von Jesus Christus zu erzählen, die vorher sich großenteils vor allem akademisch mit ihm auseinandergesetzt haben. Jesus und Gott sind hier Thema. Es gibt keine Scheu, über den Glauben zu sprechen, und jeder glaubt an irgend etwas. Davon zeugen auch die vielen kleinen Kirchen, die in die Häuserreihen eingefügt sind und den zahllosen Gemeinschaften und Sekten als Versammlungsorte dienen. Die Katholische Kirche hat die Wahl, ob sie auf diesen Straßen Christus verkündet oder das Kommunikationsfeld den vielen christlichen und nichtchristlichen Gemeinschaften und deren vielfältigen Überzeugungen überlässt. Wo die Lebensbedingung die Menschenwürde so stark in Frage stellt wie in dieser Favela,

ist es umso wichtiger, dass der Mensch von der Würde erfährt, die ihm die Kirche zuspricht, nämlich geliebtes Kind Gottes zu sein.

Durch den Dienst der Studenten vor Ort und die langfristigen Früchte der Ausbildung soll die Evangelisationsschule zu dieser Verkündigung ihren Beitrag leisten. Mein persönlicher Beitrag dazu soll die Koordination der Evangelisationsschule sein. Aktuell fällt es mir aber noch schwer, mir vorzustellen, dass diese Schule, die auf dem Reißbrett schon existiert, in zweieinhalb Monaten quasi mein neues Zuhause sein wird. Bis zum Beginn der Schule sind nämlich noch vielerlei praktische Angelegenheiten zu erledigen. Etwa wird das Pfarrhaus ge-

rade ausgebaut, um genügend Platz für die vielen neuen Studenten zu schaffen, was für einigen Staub in der Wohnung sorgt. Von der Finanzierung bis zur Organisation der Ausbildung und Begleitung potenzieller Kandidaten ist jede Menge Neuland zu bearbeiten. Für so ein Projekt braucht man ein gutes Team mit viel Gottvertrauen. Das Team besteht aus sieben Leuten, die zur Gemeinschaft Emmanuel gehören. Bis auf mich und Xavier Bizard, einem Priester der Gemeinschaft Emmanuel aus Frankreich, sind alle Teammitglieder aus der Umgebung der Pfarrei. Die Erfahrung von Xavier Bizard und die typische brasilianische Unbeschwert-



Xavier und ich



heit des Teams sind Stärken, die uns bei den vielen Arbeitsfeldern, die sich auf-tun, helfen, den Kurs zu halten.

So bestärkt und motiviert durch die weiter oben genannten heiligen Vorbilder, deren Wege sich an diesem Ort gekreuzt haben, versuche ich, mich rasch in meine Tätigkeit in der Schule einzuarbeiten. Neben diesem Dienst gehört für mich als Seminarist selbstverständlich auch die Mithilfe beim Sonntagsgottesdienst der Pfarrei dazu, wo ich mich etwa als Ministrant und Küster einbringe.

Ab Sonntag Abend beginnt ein Teil meiner Mission, der nicht fehlen darf: Wo viel gearbeitet wird, muss natürlich die Erholung auch einen hohen Stellenwert haben. Deshalb lassen wir regelmäßig den Alltag hinter uns und nutzen den freien Montag zum Entspannen.

Die Traumstrände Bahias bieten einen hervorragenden Rahmen dafür. Manch-



*Außerhalb der Stadt*  
mal mache ich mich auch alleine auf den Weg, um die Altstadt zu erkunden, schlendere durch die Märkte und nehme mir Zeit, einige der kunstvollen Kirchen aus der Kolonialzeit zu bewundern, welche die historische Altstadt zu bieten hat. Nachmittags, wenn es zu heiß ist, sich auf den Straßen aufzuhalten, ist dann der beste Moment für einen Churrasco Completo, einer traditionellen bahianischen Grillplatte, die genügend Energie für die weitere Stadterkundung liefert.



*Blick auf die Favela*

Gelegenheit zur inneren Sammlung bieten etwa zwei katholische Gemeinschaften, die sich etwas außerhalb der Stadt befinden und uns freundlicherweise Unterschlupf bieten. Die subtropische Vegetation und die Stille der Abgeschiedenheit sind ein wahres Kontrastprogramm zum lärmenden und staubigen Stadtviertel. Nach einem Tag der Erholung kann denn der Dienst wieder mit neuer Kraft aufgenommen werden.

Dass dieser Dienst auch in den kommenden Monaten wieder gelingt, baue ich auch weiterhin auf Ihre Hilfe! Nochmals möchte ich Ihnen von Herzen danken für das, womit Sie auf Ihre Weise an dieser Mission teilnehmen, und Ihnen versichern, dass ich mich wirklich von Tag zu Tag getragen fühle. Mit Freuden halte ich Sie weiter auf dem Laufenden über den Fortgang der Mission und schließe Sie weiterhin in mein Gebet ein.

Ein gesegnetes Neues Jahr wünsche ich allen!

Antônio Istuk

p.s. Nicht erschrecken über die Unterschrift. Das bin schon ich. ;

Es ist hier üblich, dass die Vornamen an die Landessprache angepasst werden.



Liebe Unterstützer von Anton!

Im zweiten Halbjahr 2013 kamen fünf deutsche Volontäre von ihren Missionen zurück.

Henrike war 1 ½ Jahre als Krankenschwester in Sambia tätig. Sie hat neben ihrem Dienst an den Menschen auch im administrativen Bereich gearbeitet.

Monika hat 8 Monate als Assistentin eines Behindertenprojekts in Israel gearbeitet und musste aus privaten Gründen vorzeitig zurückkommen.

Maria konnte zwei Jahre in einer Kinderkrippe und einem Kindergarten in Indien mit arbeiten.

Die Familie Herold war in einem Projekt für Kinder und Mütter in einer Stadt im brasilianischen Regenwald.

Alle Volontäre haben eine sehr sinnvolle Arbeit geleistet, und sie erzählen von der Bereicherung, welche diese Erfahrung für sie gebracht hat. Inzwischen haben sie, nach wenigen Wochen, alle bereits wieder eine neue Arbeitsstelle in ihrem Beruf gefunden.

Im Frühjahr wird ein junger Mann aus dem Allgäu ausreisen. Sein Reiseziel steht noch nicht fest.

Als FidesCo in den frühen 80er Jahren gegründet wurde, fragten die Initiatoren zunächst Bischöfe aus den Ländern des Südens nach ihrer Meinung zur Entwicklungshilfe. Die Bischöfe gaben die Antwort: „Wir werden froh sein, Entwicklungshelfer bei uns zu begrüßen, aber nur wenn sie die christliche Sicht der Entwicklungshilfe teilen, das heißt, wenn sie ein Konzept teilen, dass der Mensch nicht nur ein materielles, sondern auch ein Wesen mit Seele und Geist ist.“

Herzlichen Dank, dass Sie den Einsatz von Anton durch Ihre Unterstützung ermöglichen.

Bis bald,

Karel Dekempe